

**Bila Sorj/Adriana Fontes/Danielle Carusi Machado**

## **Geschlecht, Familie und Arbeit**

### **1. Einleitung**

Thema dieses Beitrages sind die Veränderungen der Familien- und Arbeitsmarktstrukturen in Brasilien und die Implikationen der damit zusammenhängenden Prozesse für das Problem der geschlechtsspezifischen Ungleichheiten. Der Artikel gliedert sich in drei Teile. Zunächst werden die Veränderungen der Familienstrukturen untersucht. Der zweite Teil behandelt die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und deren Auswirkungen auf die verschiedenen Positionen in der Familie. Daran anschließend untersuchen wir die Zusammenhänge zwischen der Einbindung von Männern und Frauen in den Arbeitsmarkt und dem Typ der Familienstruktur.

### **2. Veränderungen in der brasilianischen Familienstruktur**

Der beschleunigte Verstärkerungs- und Industrialisierungsprozess Brasiliens in den zurückliegenden Jahrzehnten hat bedeutsame Veränderungen in der Familienstruktur und in der geschlechtermäßigen Zusammensetzung des Arbeitsmarktes bewirkt. Ende der 1960er Jahre setzte ein rascher und allgemeiner Rückgang der Geburtenrate ein, der bis zum Jahr 2000 zu einer Annäherung an die Geburtenraten der Industrieländer führte (Camarano/Medeiros 1999). Der Rückgang der Geburtenrate war zunächst auf die privilegiertesten sozialen Gruppen der entwickeltsten Regionen des Landes konzentriert. Er dehnte sich dann jedoch auf alle sozialen Klassen und Regionen aus, wenngleich weiterhin große regionale und sozioökonomische Unterschiede bestehen. Neben der Tendenz zum Rückgang der Geburtenrate bis auf das Reproduktionsniveau (2,1 Kinder pro Frau im Jahr 2002) ist die durchschnittliche Zahl der Kinder unter 14 Jahren ebenfalls gesunken: von 1,2 im Jahr 2002 bis auf unter 1 im Jahr 2005.

Verschiedene Faktoren können den raschen Rückgang der Geburtenrate erklären. Die Verbesserung und Verbreitung von Verhütungsmethoden trugen ebenso dazu bei wie der Verhaltenswandel hinsichtlich des Stellenwerts der Mutterschaft für die soziale Identität der Frauen sowie die Tatsache, dass sich die Erwerbstätigkeit von Frauen deutlich erhöht hat. Damit verbunden

ist zudem die geringere Priorität, die der Gründung einer Familie mit Kindern eingeräumt wird (Alves 2004).

Neben der Reduzierung der Familiengröße hat sich auch die Zusammensetzung der Familien in den letzten beiden Jahrzehnten tiefgreifend verändert, und zwar ebenfalls der in den Industrieländern festzustellenden Tendenz folgend. Wie Tabelle 1 zeigt, gibt es in Brasilien immer häufiger kleine, von Alleinerziehenden geführte Familien.<sup>1</sup> Der traditionelle Familienkern – bestehend aus einem Ehepaar und Kindern – ist heute nicht mehr die einzige Form der Familie. Wenngleich der größte Teil der Familien sich noch aus Ehepaaren mit Kindern zusammensetzt (50%), so ist dieser Familientypus heute seltener als noch 1981 (65%). Dagegen stieg der Anteil von Familien mit alleinerziehenden Frauen als Familienoberhaupt von 12% in den achtziger Jahren auf 18% im Jahr 2005.

Eine andere Veränderung betrifft den Rückgang des Anteils von Ehepaaren, die mit Kindern und Verwandten zusammenleben. Diese Veränderung kann darauf hindeuten, dass die Beteiligung insbesondere der Großmütter an der Familienversorgung heute möglicherweise weniger selbstverständlich ist als früher. Allerdings gibt es einen steigenden Prozentsatz von Familien mit alleinerziehenden Frauen, die mit Kindern und Verwandten eine Familie bilden.

---

1 Die hier verwendete Definition von Familie entspricht der vom IBGE (*Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística* – Brasilianisches Institut für Geographie und Statistik) vorgeschlagenen, denn wir werden die Daten der PNAD-Erhebungen (*Pesquisa Nacional por Amostra de Domicílios* – Nationale Erhebung per Haushaltsstichproben) analysieren. Eine "Familie" ist weder die Haushaltsgruppe noch der ganze Kreis von Verwandten ohne räumliche Eingrenzung. Das Klassifikationssystem der PNAD kann verschiedene Familienkerne innerhalb derselben Wohneinheit ermitteln. Wird das Konzept von "Familie" in der PNAD auf Verwandte angewendet, so nähert es sich stark der Idee des Familienkerns oder der ehelichen Familie an. Da die meisten Haushaltsgemeinschaften in Brasilien aus einer einzigen Kernfamilie bestehen, decken sich die "Familien" in den PNAD nicht nur mit den "Haushalten", sondern auch mit anderen geläufigen Definitionen von Familie. Nach dem letzten demographischen Zensus (IBGE) leben in Brasilien ca. 170 Mio. Menschen, die in 44,7 Mio. Haushalten wohnen. Die große Mehrheit der Bevölkerung lebt in städtischen Gebieten (81%), nur 19% leben in ländlichen Regionen. Nach den Daten der PNAD gab es 2005 etwa 57 Mio. Familien in Brasilien, die im Durchschnitt aus 3,3 Personen bestanden. Die Größe der brasilianischen Familie lag damit 2005 unter dem Durchschnitt vom Anfang der 1990er Jahre (3,9 Personen).

**Tabelle 1: Entwicklung der brasilianischen Familien**

	<b>1981</b>	<b>1990</b>	<b>2001</b>	<b>2005</b>	<b>Var. (90-81)</b>	<b>Var. (01-90)</b>	<b>Var. (05-01)</b>
<b>Gesamt</b>	<b>27.690.498</b> <b>100%</b>	<b>38.002.450</b> <b>100%</b>	<b>50.410.713</b> <b>100%</b>	<b>57.396.967</b> <b>100%</b>	<b>37%</b>	<b>33%</b>	<b>14%</b>
Einpersonenhaushalt	1.640.088 6%	2.648.810 7%	4.620.602 9%	6.135.348 11%	62%	74%	33%
Zwei oder mehr Personen ohne Verwandtschaft	56.936 0%	60.591 0%	50.965 0%	56.327 0%	6%	-16%	11%
Ehepaar ohne Kinder	3.323.938 12%	4.822.173 13%	6.962.106 14%	8.735.715 15%	45%	44%	25%
Ehepaar ohne Kinder mit Verwandtem	469.781 2%	599.213 2%	865.652 2%	1.016.255 2%	28%	44%	17%
Ehepaar mit Kind	17.996.023 65%	23.153.646 61%	26.877.887 53%	28.727.513 50%	29%	16%	7%
Ehepaar mit Kind und Verwandten	2.095.897 8%	2.411.749 6%	2.538.366 5%	2.464.557 4%	15%	5%	-3%
Frau als Familienoberhaupt ohne Ehepartner mit Kind	3.228.417 12%	5.293.622 14%	8.977.637 18%	10.442.258 18%	64%	70%	16%
Frau als Familienoberhaupt ohne Ehepartner mit Kind und Verwandtem	577.824 2%	892.115 2%	1.506.001 3%	1.765.664 3%	54%	69%	17%
Mann als Familienoberhaupt ohne Ehepartner mit Kind	509.474 2%	728.250 2%	1.040.111 2%	1.255.940 2%	43%	43%	21%
Mann als Familienoberhaupt ohne Ehepartner mit Kind und Verwandtem	94.515 0%	131.228 0%	151.769 0%	191.614 0%	39%	16%	26%

Quelle: PNAD/IBGE.

Der Anteil von Personen, die alleine wohnen, ist von 6% im Jahr 1981 auf 11% im Jahr 2005 angestiegen. Der Prozentsatz der Ehepaare ohne Kinder ist im selben Zeitraum ebenfalls von 12% auf 15% gestiegen. Diese Daten zeigen, dass – wie in anderen Ländern auch – folgende Familienstrukturen zunehmen: kleinere Familien im Allgemeinen und solche, die von Alleinerziehenden geführt werden, aber weitere Verwandte mit einschließen.

Neben der raschen Zunahme der Familien mit alleinerziehenden Familienoberhäuptern ist das Armutsniveau bemerkenswert, von dem diese betroffen sind. Familien von alleinerziehenden Frauen mit Kindern machen den höchsten Prozentsatz von Armen im Land aus. 35,4% der Personen, die diesem Familientyp angehören, sind arm.<sup>2</sup>

**Tabelle 2: Prozentsatz von Armen nach Familientypen. Brasilien – 2005**

Familientyp	%
Frau als Familienoberhaupt ohne Ehepartner, mit Kind	35,4
Ehepaar mit Kindern, ohne Verwandte	30,5
Frau als Familienoberhaupt ohne Ehepartner, mit Kind und Verwandtem	27,5
Ehepaar mit Kindern und Verwandten	27,8
Mann als Familienoberhaupt ohne Ehepartner, mit Kind und Verwandtem	19,8
Mann als Familienoberhaupt ohne Ehepartner, mit Kind	22,5
Ehepaar ohne Kinder, mit Verwandtem	15,5
Zwei oder mehr Personen ohne Verwandtschaft	19,8
Ehepaar ohne Kinder	9,4
Einpersonenhaushalt	6,2

Quelle: PNAD/IBGE.

Wenn in solchen Familien noch andere Verwandte leben, verringert sich die Armut deutlich. So sinkt der Prozentsatz an Armen in Familien, die von Frauen geführt werden und in denen noch andere Verwandte leben, auf 27,5%. Dieser Anteil liegt niedriger als bei den konventionellen Familien (Ehepaare mit Kindern, 30,5%). Wir können daher vermuten, dass im Fall von Familien, die durch alleinerziehende Frauen geführt werden, die Systeme

2 Armut wird hier definiert als eine Lebenssituation von Menschen in Familien mit einem Pro-Kopf-Einkommen unter der Armutsgrenze. Die Armutsgrenze liegt dabei doppelt so hoch wie die Elendsgrenze. Diese wird definiert durch die Kosten für die Grundnahrungsmittel, die den minimalen Kalorienbedarf eines Menschen decken. Die Armutsgrenze wurde im September 2005 bei 163 Real angesetzt.

me der Familiensolidarität, insbesondere dann, wenn sie das Zusammenleben mit anderen Mitgliedern des Familienkreises einschließen, die Armutssituation eher zu überwinden erlauben.

### 3. Veränderungen im Arbeitsmarkt und die Geschlechterverhältnisse

Mit Blick auf den Arbeitsmarkt lag eine der in den letzten Jahrzehnten festzustellenden Hauptveränderungen in der Zunahme des Anteils der arbeitenden Frauen und im Wandel ihres Profils. Waren bis Ende der 1970er Jahre mehrheitlich junge, unverheiratete und kinderlose Frauen erwerbstätig, so sind die erwerbstätigen Frauen mittlerweile mehrheitlich älter, verheiratet und Mütter (Bruschini/Ricoldi/Mercato 2008).

Eine Reihe von wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren hat zur verstärkten Eingliederung der Frauen in den Arbeitsmarkt beigetragen. Auf der makroökonomischen Ebene ist in Brasilien seit den 1980er Jahren ein Wechsel von Rezessionen und expansiven Konjunkturphasen zu beobachten, der die Realeinkommen der Arbeitenden destabilisiert hat. Die Antwort der Familien auf die wirtschaftliche Instabilität war eine zunehmende Erwerbstätigkeit der Ehefrauen. Durch die Wiedereingliederung der brasilianischen Wirtschaft in den Weltmarkt kam es zu einer starken Abnahme der Industriearbeitsplätze und einer Zunahme der Stellen im Dienstleistungssektor. 2005 beschäftigte dieser Bereich den größten Teil der arbeitenden Frauen, wobei sich fast 40% von ihnen in drei Untersektoren konzentrierten: "Erziehung, Gesundheit und soziale Dienste", "Haushaltsdienste" und "andere kollektive, persönliche und soziale Dienste" (Bruschini/Ricoldi/Mercato 2008).

**Tabelle 3: Die Erwerbsquote in Brasilien**

	1981		1990		1992		2001		2005	
	Männer	Frauen								
Familienoberhaupt	87,4	44,6	87,4	49,1	86,1	52,8	82,4	51,1	85,6	59,4
Ehepartner	76,3	27,4	79,2	37,7	75,3	47,0	75,5	49,1	83,5	58,5
arbeitsfähige Kinder	59,7	34,9	60,3	37,9	56,0	36,3	48,5	33,2	57,0	41,6
Andere	66,8	26,3	67,2	30,4	61,0	30,8	53,2	28,6	59,1	34,7

Quelle: PNAD/IBGE.

In kultureller Hinsicht haben sich in den letzten Jahrzehnten neue Konzeptionen der Geschlechterrollen in der brasilianischen Gesellschaft verbreitet

und die weiblichen Identitätsmuster beeinflusst. Heute besitzen Unabhängigkeit und Autonomie einen stärkeren Stellenwert für die Brasilianerinnen (Araújo/Picanço/Scalon 2008). Der sichtbarste Ausdruck dieser neuen Orientierung waren der Eintritt der Frauen – insbesondere der Ehefrauen und Mütter – in den Arbeitsmarkt und die Zunahme ihrer Beteiligung am öffentlichen Leben. Die Erwerbstätigkeit von Frauen weist kontinuierliche Zuwachsraten auf. Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, ist die Erwerbsquote verheirateter Frauen zwischen 1981 und 1990 von 27,4% auf 37,7% gestiegen. Von 1990 bis 2000 nahm sie weiter zu und erreichte 2005 58,5%, womit sich die Differenz zu den männlichen Familienoberhäuptern drastisch verringert hat. Die Erwerbsquote alleinerziehender Frauen ist ebenfalls gestiegen, sie lag zuletzt um ein Prozent über derjenigen der Ehefrauen.

Zudem hat der Anstieg des Bildungsniveaus bei verheirateten Frauen deren Potenzial zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt erhöht, was wiederum die Investitionen in Bildung stimuliert hat. Wie aus Tabelle 4a ersichtlich, ist der Prozentsatz von Ehepartnern ohne abgeschlossene Fundamentalförderung (*Ensino Fundamental*; 1. bis 8. Schuljahr) zwischen 1992 und 2005 von 72% auf 54,8% gesunken. Dabei ist zu beachten, dass dieser Prozentsatz 1992 dem der Familienoberhäupter ähnlich war, jedoch im Laufe der Jahre unter den der Familienoberhäupter gesunken ist, d.h. das Bildungsniveau der Ehepartner stieg stärker als das der Familienoberhäupter. Das Übertreffen des Bildungsniveaus der Männer durch die Frauen stellt jene Argumente infrage, welche die geschlechtsbedingten Ungleichstellungen auf dem Arbeitsmarkt mit Theorien des Humankapitals rechtfertigen. Während wirtschaftliche, kulturelle und bildungspraktische Kräfte einerseits zu einer wachsenden Erwerbsquote von Frauen geführt haben, so offenbart eine genauere Analyse der geschlechtsspezifischen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt andererseits das Fortbestehen starker geschlechtsbedingter Ungleichheiten.

Für eine solche Analyse wollen wir näher auf die Positionen eingehen, die Familienoberhäupter und Ehepartner jeweils auf dem Arbeitsmarkt einnehmen. Wie Tabelle 4b zeigt, erfolgte der Anstieg der Erwerbstätigkeit der Ehepartner in der Regel in Bereichen höchst prekärer Arbeitsverhältnisse. Von solchen Anstellungen, die nicht durch *carteiras assinadas* (Arbeitsausweise) abgesichert sind, also keine formalisierten Arbeitsverhältnisse darstellen, waren zwischen 1992 und 2001 alle Familienpositionen betroffen, jedoch fiel der Anstieg dieser Beschäftigungsarten bei Ehepartnern am stärksten aus. Gleichwohl ist für 2005 gegenüber 2001 ein gewisser Rückgang dieser Tendenz zu beobachten. Dagegen waren im Jahr 2005 Anstel-

lungen mit Arbeitsausweis bei den Familienoberhäuptern häufiger (33,2%) als bei den Ehepartnern (24,1%). 20,4% der Ehepartner arbeiteten ohne Entlohnung oder für den Eigenverbrauch<sup>3</sup> der Familieneinheit, trotz des deutlichen Rückgangs dieses Prozentanteils in den letzten Jahren. Wie Tabelle 4b zeigt, lag dieser Prozentanteil 1992 noch bei fast 30%.

**Tabelle 4a: Profil der brasilianischen Bevölkerung nach der Position in der Familie**

	1992		2001		2005	
	Familienoberhaupt	Ehepartner	Familienoberhaupt	Ehepartner	Familienoberhaupt	Ehepartner
Geschlecht:						
Mann	78,1	1,2	72,7	3,6	69,4	7,2
Frau	21,9	98,8	27,3	96,4	30,6	92,8
Bildungsniveau:						
<i>Ensino Fundamental</i> nicht abgeschlossen	72,8	72,2	63,6	61,4	58,1	54,8
<i>Ensino Fundamental</i> abgeschlossen	7,6	8,1	9,3	10,3	9,3	10,3
<i>Ensino Médio</i> nicht abgeschlossen	2,9	2,9	4,0	4,5	4,4	5,2
<i>Ensino Médio</i> abgeschlossen	9,6	10,7	14,3	15,9	18,1	20,1
Hochschulausbildung begonnen	7,2	6,1	8,8	8,0	10,2	9,5

Quelle: PNAD/IBGE.

(*Ensino Fundamental* = 1. – 8. Schuljahr, brasilianische Grund- und Mittelstufe;

*Ensino Médio* = 9. – 11. Schuljahr, brasilianische Oberstufe).

Die Arbeit als Hausangestellte – mit oder ohne Arbeitsausweis – und die Anstellungen ohne Arbeitsausweis allgemein verzeichneten einen Zuwachs im Verlauf der 1990er Jahre und auch in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrzehnts. Dabei fällt auf, dass die Hausangestelltenarbeit ohne Arbeitsausweis sehr viel stärker vertreten ist als diejenige mit Arbeitsausweis (10,1% gegenüber 3,7% im Jahr 2005). Dies bedeutet, dass die höhere Erwerbsquote der Ehepartner hauptsächlich auf Beschäftigungsverhältnissen

3 Diese Kategorie wurde definiert als Arbeit von Personen, die wenigstens eine Stunde pro Woche in den Bereichen Landwirtschaft, Waldwirtschaft, Viehwirtschaft, Sammelwirtschaft, Fischfang und Fischzucht tätig sind, für die eigene Ernährung wenigstens eines Mitglieds der Haushaltseinheit.

basiert, aus denen sich wegen ihres informellen Charakters kein Anspruch auf die durch Arbeitsgesetzgebung garantierten Sozialleistungen ergibt.

**Tabelle 4b: Profil der brasilianischen Bevölkerung nach der Position in der Familie**

	1992		2001		2005	
	Familienoberhaupt	Ehepartner	Familienoberhaupt	Ehepartner	Familienoberhaupt	Ehepartner
Stellung in der Beschäftigung (%)						
Angestellte mit Arbeitsausweis	34,9	21,0	31,9	22,0	33,2	24,1
Hausangestellte mit Arbeitsausweis	0,8	1,8	1,4	3,8	1,6	3,7
Selbstständige	31,0	18,9	30,2	19,0	29,0	18,6
Arbeitgeber	6,3	2,1	6,4	3,2	6,3	3,5
Öffentliche Bedienstete	6,2	9,6	6,7	9,4	6,7	8,7
Angestellte ohne Arbeitsausweis	15,1	8,4	16,9	11,1	15,9	10,9
Hausangestellte ohne Arbeitsausweis	2,5	8,5	3,4	10,6	3,8	10,1
Ohne Entlohnung oder zum Selbstverbrauch	3,1	29,8	3,1	20,9	3,6	20,4
Mittleres Haupteinkommen*	861,3	389,5	966,2	558,1	894,9	536,0
Mittlerer Stundenlohn der Hauptbeschäftigung	4,7	2,7	5,6	4,0	5,5	3,8
Mittlere Zahl der Wochenarbeitsstunden	45,3	32,6	44,7	34,8	43,0	34,3

Quelle: PNAD/IBGE.

\* Angaben in Werten vom September 2005.

Abweichend von diesem Muster des Einsatzes der Ehepartner in Beschäftigungen mit prekärem Status erweisen sich Anstellungen im öffentlichen Sektor als relevanter für die Ehepartner (8,7%) als für die Familienoberhäupter (6,7%). Dafür sind verschiedene Ursachen auszumachen. Zunächst hat der Anstieg des Bildungsniveaus bei den Ehepartnern diesen neuen Beschäftigungschancen eröffnet, und zwar für Stellen mit höheren Qualifizierungsanforderungen. Zweitens erschwert die Tatsache, dass der Zugang zu diesen

Anstellungen durch öffentliche Auswahlverfahren erfolgt, die geschlechtsspezifische Diskriminierung. Drittens umfasst der öffentliche Sektor ein bedeutendes Spektrum an Beschäftigungen, die als "frauenspezifisch" gelten (Arbeiten im Erziehungs- und Gesundheitssektor etc.), was Angebot und Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften beeinflusst. Und viertens bietet der öffentliche Sektor großzügigere Sozialleistungen als der private Sektor, was die Vereinbarkeit von Arbeit und familiären Pflichten erleichtert.

Die Analyse der täglichen Arbeitszeit ist ein guter Indikator für die Qualität der Integration der Arbeitenden in den Arbeitsmarkt. Arbeitszeiten, die unter den gesetzlich festgesetzten liegen, sind in der Regel mit wenig qualifizierten Beschäftigungen verbunden, die keine Stabilität und geringe Aufstiegschancen im Beruf bieten. Die mittlere tägliche Arbeitszeit der Ehepartner ist mit 34,3 Stunden deutlich niedriger als die der Familienoberhäupter (43 Stunden). Allerdings hat die mittlere Wochenarbeitszeit der Ehepartner zwischen 1992 und 2005 um ca. zwei Stunden zugenommen, während die der Familienoberhäupter sich um etwa drei Stunden verringert hat.

Das mittlere Einkommensniveau bei der Hauptbeschäftigung ist von 1992 bis 2005 um 14% gestiegen. Dieser Zuwachs wurde hauptsächlich durch den Erfolg des 1994 eingeführten *Plano Real* verursacht. Ab 1997 kam es jedoch zu einem Rückgang des mittleren Arbeitseinkommens, das erst 2004 und 2005 wieder eingeholt wurde. Praktisch alle Gruppen haben von dieser Einkommensexpansion profitiert. Die Frauen verzeichneten einen Einkommenszuwachs von 34%, während er bei den Männern lediglich bei 9% lag, ein Phänomen, das zur Verringerung des Einkommensunterschieds zwischen den Geschlechtern beigetragen hat. 1992 verdienten die Männer 1,9-mal soviel wie die Frauen, 2005 war es noch 1,6-mal soviel.

Hinsichtlich der Position in der Familie konnten alle Gruppen eine positive Veränderung der Einkommensniveaus erlangen, am stärksten die Ehepartner (38%). Trotz dieses Zuwachses haben die Familienoberhäupter nach wie vor die höchsten Einkommen. Meistens sind sie die finanziellen Hauptstützen der Familie und arbeiten mehr Stunden als die übrigen Familienmitglieder, denn in der Regel übernehmen sie nicht zusätzlich häusliche Tätigkeiten. Die durchschnittlichen Stundenlöhne zeigen, dass die Einkommensunterschiede zwischen den Familienoberhäuptern und den Ehepartnern kleiner geworden sind, obgleich sie noch fortbestehen.

Die Einkommensentwicklung der Ehepartner lässt vermuten, dass ihre Eingliederung in den Arbeitsmarkt für den Wohlstandserhalt der Familien immer wichtiger geworden ist. Trotzdem bleibt der *gender gap* hinsichtlich

der für familiäre Arbeiten aufgewendeten Zeit sehr hoch. Betrachtet man die mittlere wöchentliche Stundenzahl, die von Männern und Frauen für entlohnte und nicht entlohnte Arbeit aufgewendet wird, ergibt sich ein höchst ungleiches Verhältnis. Während die Männer 43,9 Stunden arbeiten, tun die Frauen dies im Schnitt 34,8 Stunden. Im Bereich der familiären Arbeiten sind die Unterschiede sehr viel größer: Männer widmen sich diesen Arbeiten durchschnittlich 9,8 und Frauen 25,2 Stunden. Die Ehefrauen in Familien, die aus einem Elternpaar mit wenigstens einem Kind unter 14 Jahren bestehen, wenden am meisten Zeit für Hausarbeit auf, nämlich bis zu 32,3 Stunden in der Woche (Soares/Sabóia 2007).

#### **4. Arbeit und Familienpflichten**

Eine Form zur besseren Ermittlung von Auswirkungen der Familienpflichten von Männern und Frauen auf die Erwerbstätigkeit besteht darin, einige der Hauptindikatoren des Arbeitsmarktes nach den verschiedenen Familientypen und nach Geschlecht zu trennen, wie in den Tabellen 5, 6 und 7. Es fällt auf, dass die Indikatoren der Frauen viel stärker variieren als die der Männer, was vermuten lässt, dass ihre Erwerbstätigkeit sehr viel sensibler gegenüber dem Familientyp ist als bei Männern. Unabhängig von der Familienstruktur liegt die Erwerbsquote der Männer nie unter 86,5%. Bei den Frauen kann die Erwerbsquote je nach der Familienstruktur, in die sie eingebunden sind, zwischen 87,9% und 62,7% variieren.

Die Erwerbsquote der männlichen Familienoberhäupter bei Ehepaaren mit wenigstens einem minderjährigen Kind und ohne Verwandte im gleichen Haushalt liegt mit 97% sehr hoch. Die niedrigste Erwerbsquote unter den männlichen Familienoberhäuptern weisen mit knapp 90% alleinerziehende Väter auf, in deren Haushalt minderjährige Kinder und Verwandte leben.

Das Vorhandensein von Kindern wirkt sich nicht in signifikanter Weise auf die Erwerbsquote der Männer aus. Für ein männliches Familienoberhaupt mit Ehefrau und Kindern über 14 Jahren und ohne Verwandte im gleichen Haushalt lag die Erwerbsquote 2005 bei 95,5%, also etwas unter derjenigen bei Paaren mit abhängigen Kindern (97,4%) und solchen ohne Kinder (96,7%).

**Tabelle 5: Erwerbsquoten (in %) von Männern und Frauen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren nach Familientypen in Brasilien**

	Männer	Frauen
Einpersonenhaushalt	93,6	87,9
Zwei oder mehr Personen ohne Verwandtschaft	86,5	75,0
Familienoberhaupt eines Paares ohne Kinder	96,7	82,6
Partner eines Paares ohne Kinder	94,7	74,8
Familienoberhaupt eines Paares ohne Kinder, mit Verwandten	94,8	79,5
Partner eines Paares ohne Kinder und mit Verwandten	94,7	68,3
Familienoberhaupt eines Paares mit abhängigen Kindern, ohne Verwandte	97,4	75,5
Partner eines Paares mit abhängigen Kindern, ohne Verwandte	94,8	65,9
Familienoberhaupt eines Paares mit unabhängigen Kindern, ohne Verwandte	95,5	75,9
Partner eines Paares mit unabhängigen Kindern, ohne Verwandte	93,1	66,0
Familienoberhaupt eines Paares mit abhängigen Kindern, mit Verwandten	97,1	78,0
Partner eines Paares mit abhängigen Kindern, mit Verwandten	94,8	66,6
Familienoberhaupt eines Paares mit unabhängigen Kindern, mit Verwandten	95,0	74,2
Partner eines Paares mit unabhängigen Kindern, mit Verwandten	93,1	62,7
Familienoberhaupt ohne Partner mit mindestens einem abhängigen Kind (bis 14 Jahre), ohne Verwandte	92,5	82,1
Familienoberhaupt ohne Partner mit allen Kindern über 14 Jahren, ohne Verwandte	91,2	78,9
Familienoberhaupt ohne Partner mit mindestens einem abhängigen Kind (bis 14 Jahre), mit Verwandten	89,9	81,9
Familienoberhaupt ohne Partner mit allen Kindern über 14 Jahren, mit Verwandten	94,7	72,4

Quelle: *Pesquisa Nacional por Amostra de domicílio* (PNAD) (2005).

Wenn wir den Blick auf die Situation der Frauen entsprechend ihrer Position in der Familie richten, ändert sich einiges. Erstens ist die Erwerbsquote der Frauen in den verschiedenen Familientypen immer niedriger als die der Männer. Zweitens leben die Frauen mit der höchsten Erwerbsquote alleine und gründen keine Familien (2005 lag die Erwerbsquote der Frauen aus Einpersonenhaushalten bei 87,9% und von Männern bei 93,6%). Dem gegen-

über weisen bei den Männern diejenigen die höchste Erwerbsquote auf, die eine Familie gründen. Diese Daten lassen vermuten, dass die Freiheit von familiären Belastungen die Erwerbstätigkeit von Frauen erleichtert. Gleichwohl ist die hohe Erwerbsquote der Ehefrauen mit Kindern unter 14 Jahren und im gleichen Haushalt lebenden Verwandten hervorzuheben (66,6%). Drittens liegt die Erwerbsquote der weiblichen Familienoberhäupter ohne Partner, unabhängig vom Vorhandensein von Kindern, über derjenigen der Ehefrauen.

Betrachten wir nun, wie sich das Vorhandensein von Kindern auf die Erwerbsquote der Ehefrauen auswirkt. Während 74,8% der Ehefrauen aus Beziehungen ohne Kinder erwerbstätig sind, verringert sich dieser Prozentsatz um 9 Punkte für diejenigen, die abhängige Kinder haben und in deren Haushalt keine anderen Verwandten leben (65,9%).

Die weiblichen alleinerziehenden Familienoberhäupter mit wenigstens einem abhängigen Kind ohne Verwandte im eigenen Haushalt weisen Erwerbsquoten auf (82%), die höher liegen als die der Ehefrauen mit Kindern, sei es mit oder ohne Verwandte im Haushalt. Diese Tatsache zeigt, dass das Vorhandensein von Kindern, vor allem bei alleinerziehenden Frauen, nicht deren Erwerbsquote verringert. Obgleich es zu einem ernststen Problem werden kann, Arbeit und Kinderbetreuung miteinander zu vereinbaren, sind diese Frauen die einzigen Verantwortlichen für den Unterhalt ihrer Familie, da keine anderen Einnahmequellen existieren.

Betrachten wir nun anhand von Tabelle 6, welche Beschäftigungen der Arbeitsmarkt für die verschiedenen Familien und Familienmitglieder getrennt nach Geschlecht bereithält. 35% der alleinerziehenden Frauen mit wenigstens einem abhängigen Kind und ohne Verwandte im eigenen Haushalt sind in prekären Beschäftigungsverhältnissen ohne Arbeitsausweis tätig, die nicht durch die Arbeitsgesetzgebung reguliert werden und keinen Anspruch auf Sozialleistungen garantieren. Jedoch können in vielen Fällen die Arbeitszeiten aufgrund der höheren Informalität flexibler sein und erlauben es somit, Erwerbsarbeit mit den häuslichen und familiären Pflichten zu vereinbaren. Für die gleiche Familienstruktur, aber mit weiteren Verwandten als Teil der Familie, sinkt dieser Prozentsatz auf 32,5%, was uns vermuten lässt, dass die Anwesenheit von Verwandten die Eingliederung in Beschäftigungen mit besserem Niveau erleichtert.

Bei den Männern hingegen ist zu beobachten, dass ein Großteil mit regulärem Arbeitsausweis beschäftigt ist und dass die zweitwichtigste Form der Eingliederung in den Arbeitsmarkt für sie die selbstständige Arbeit ist.

**Tabelle 6: Beschäftigungsverhältnisse von Männern und Frauen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren nach Familientypen in Brasilien (in %)**

	Beschäftigte mit Arbeitsausweis, öffentl. Bedienstete oder Arbeitgeber		Beschäftigte ohne Arbeitsausweis		Selbstständige	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Einpersonenhaushalt	50,1	61,0	21,9	21,9	27,0	15,9
Zwei oder mehr Personen ohne Verwandtschaft	45,8	39,6	24,4	28,2	27,0	26,0
Familienoberhaupt eines Paares ohne Kinder	56,3	61,1	17,0	17,8	25,6	18,1
Partner eines Paares ohne Kinder	55,0	52,1	19,7	21,0	23,5	14,5
Familienoberhaupt eines Paares ohne Kinder, mit Verwandten	50,9	65,7	18,4	15,4	29,4	16,4
Partner eines Paares ohne Kinder, mit Verwandten	45,4	43,5	30,2	25,3	23,1	16,1
Familienoberhaupt eines Paares mit abhängigen Kindern, ohne Verwandte	53,8	50,9	17,0	24,8	28,3	20,0
Partner eines Paares mit abhängigen Kindern, ohne Verwandte	52,9	40,6	19,2	22,7	26,0	17,2
Familienoberhaupt eines Paares mit unabhängigen Kindern, ohne Verwandte	51,8	52,7	14,2	22,3	32,7	20,4
Partner eines Paares mit unabhängigen Kindern, ohne Verwandte	51,4	38,9	18,1	22,0	28,2	19,1
Familienoberhaupt eines Paares mit abhängigen Kindern, mit Verwandten	52,9	55,7	16,8	21,2	29,5	20,4
Partner eines Paares mit abhängigen Kindern, mit Verwandten	50,0	37,3	20,9	22,1	27,2	18,3
Familienoberhaupt eines Paares mit unabhängigen Kindern, mit Verwandten	49,3	46,9	14,2	20,4	35,3	25,4
Partner eines Paares mit unabhängigen Kindern, mit Verwandten	41,0	34,9	23,1	21,0	33,7	20,2
Familienoberhaupt ohne Partner mit mindestens einem abhängigen Kind (bis 14 J.), ohne Verwandte	45,8	45,4	24,5	35,1	27,4	16,5
Familienoberhaupt ohne Partner mit allen Kindern über 14 J., ohne Verwandte	50,5	52,8	15,5	26,3	32,7	19,4
Familienoberhaupt ohne Partner mit mindestens einem abhängigen Kind (bis 14 J.), mit Verwandten	48,2	45,9	15,3	32,5	32,8	19,9
Familienoberhaupt ohne Partner mit allen Kindern über 14 J., mit Verwandten	56,6	52,3	6,7	25,0	32,0	21,4

Quelle: Pesquisa Nacional por Amostra de domicílio (PNAD) von 2005.

**Tabelle 7: Arbeitseinkommen und Arbeitsstunden von Männern und Frauen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren nach Familientypen in Brasilien**

	Einkommen in der Hauptbeschäftigung (in Real)*		Zahl der Wochenarbeitsstunden	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Einpersonenhaushalt	1.135	1.224	44,3	39,9
Zwei oder mehr Personen ohne Verwandtschaft	687	584	45,5	43,0
Familienoberhaupt eines Paares ohne Kinder	1.078	931	45,1	40,4
Partner eines Paares ohne Kinder	987	698	45,1	37,1
Familienoberhaupt eines Paares ohne Kinder, mit Verwandten	784	828	45,6	38,9
Partner eines Paares ohne Kinder, mit Verwandten	1.005	465	42,9	36,2
Familienoberhaupt eines Paares mit abhängigen Kindern, ohne Verwandte	944	804	46,0	37,7
Partner eines Paares mit abhängigen Kindern, ohne Verwandte	973	501	45,7	33,5
Familienoberhaupt eines Paares mit unabhängigen Kindern, ohne Verwandte	1.093	826	46,1	38,9
Partner eines Paares mit unabhängigen Kindern, ohne Verwandte	930	488	45,3	33,8
Familienoberhaupt eines Paares mit abhängigen Kindern, mit Verwandten	863	701	46,3	38,5
Partner eines Paares mit abhängigen Kindern, mit Verwandten	762	425	46,5	33,0
Familienoberhaupt eines Paares mit unabhängigen Kindern, mit Verwandten	974	720	45,6	36,5
Partner eines Paares mit unabhängigen Kindern, mit Verwandten	739	452	45,6	32,4
Familienoberhaupt ohne Partner mit mindestens einem abhängigen Kind (bis 14 J.), ohne Verwandte	767	523	44,4	38,6
Familienoberhaupt ohne Partner mit allen Kindern über 14 J., ohne Verwandte	988	696	43,4	39,9
Familienoberhaupt ohne Partner mit mindestens einem abhängigen Kind (bis 14 J.), mit Verwandten	650	596	46,3	38,5
Familienoberhaupt ohne Partner mit allen Kindern über 14 J., mit Verwandten	1.293	651	41,9	40,1

Quelle: *Pesquisa Nacional por Amostra de domicílio* (PNAD) von 2005.

\* Werte beziehen sich auf September 2005.

Die Untersuchung der Arbeitszeit ist grundlegend, um das Gewicht zu ermitteln, das die familiären Pflichten für die Frauen haben. Wie aus Tabelle 7 hervorgeht, liegen die Zeiten für Erwerbsarbeit für Männer in allen Familientypen sehr viel höher als für Frauen. Frauen arbeiten je nach Familientyp

zwischen 33,5 (Ehefrauen mit Kindern, ohne Verwandte) und 43 Stunden pro Woche. Letzteres trifft für diejenigen zu, die mit Personen ohne Verwandtschaftsverhältnis zusammenleben. Sie sind damit fast die offizielle Wochenarbeitszeit von 44 Stunden erwerbstätig. Dies zeigt, dass die Kinderbetreuung, die weiterhin den Frauen vorbehalten bleibt, ihre Verfügbarkeit für Vollzeitbeschäftigungen reduziert.

Die Ehefrauen mit abhängigen Kindern und mit Verwandten können bereits eine Stunde mehr pro Woche arbeiten als diejenigen, die nicht mit anderen Verwandten im Haushalt leben. Hier können wir erneut die positive Auswirkung der Anwesenheit von Verwandten im Haushalt erkennen. Diese lassen es zu, dass Frauen in praktisch allen Familientypen höhere Wochenarbeitszeiten erreichen.

Hinsichtlich des Einkommensniveaus ist zu beobachten, dass Männer praktisch unabhängig davon, welche Positionen sie in der Familie einnehmen und in welcher Familienstruktur sie leben, sehr viel mehr verdienen als Frauen. Hervorzuheben ist jedoch, dass Frauen, wenn sie alleine wohnen (Einpersonenhaushalte), 8% mehr verdienen als Männer.

Die Einkommensunterschiede zwischen Frauen sind je nach dem Familientyp, in den sie eingebunden sind, deutlich größer als zwischen Männern. Während allein lebende Frauen das höchste Arbeitseinkommen aufweisen (1.224 Real), sind die bestverdienenden Männer diejenigen, die der Familienstruktur "Familienoberhaupt ohne Partner, mit unabhängigen Kindern und mit Verwandten" angehören (1.293 Real). Diese Daten zeigen, dass Frauen, die sich auf dem Arbeitsmarkt hervortun, es schaffen, ein höheres Einkommensniveau zu erreichen und sich in bessere Beschäftigungen einzugliedern. Von diesen sind mehr als 60% Hausangestellte mit regulärem Arbeitsvertrag, Beschäftigte im öffentlichen Dienst oder Arbeitgeberinnen. Sie haben noch keine Familie gegründet, beabsichtigen dies möglicherweise auch nicht oder leben getrennt oder haben zum Teil bereits erwachsene Kinder, die in anderen Haushalten wohnen und möglicherweise selbst eine Familie haben.

Die bislang unternommene Analyse zeigt, dass generell die Ehefrauen oder die Frauen ohne Ehepartner (aber mit Kindern) eine Arbeitsmarktbeteiligung nur durch Tätigkeiten in qualitativ niedrigeren Beschäftigungen erlangen. Männer in jedweder Familienposition und auch Frauen, die keine Kinder haben, sind in vergleichsweise bessere Arbeitsbedingungen integriert. Wie wir gesehen haben, geht ein bedeutender Prozentsatz der Erstgenannten einer informellen Beschäftigung ohne den Schutz der Arbeitsgesetzgebung nach. Ihre Monatseinkommen sind niedrig und sie arbeiten häu-

figer in Teilzeit. Beschäftigungen mit Arbeitszeiten, die unter der von der Arbeitsgesetzgebung etablierten Norm liegen, erlauben sicherlich, die Beteiligung am Arbeitsmarkt mit den familiären Pflichten zu vereinbaren. Doch wie wir ebenfalls gesehen haben, ist die Arbeit in Teilzeitbeschäftigungen mit niedrigeren Löhnen verbunden, mit entsprechenden Folgen für den Wohlstand der Familien.

### **5. Schlussbetrachtungen**

Der Wandel der Familienstrukturen und die geschlechterbezogene Neuordnung des Arbeitsmarktes haben in den letzten Jahrzehnten beträchtliche soziale Veränderungen erzeugt, die jedoch in einem von vielen Spannungen und Widersprüchen geprägten Szenario erfolgen. Der Rückgang der Geburtenrate, die Zunahme des Bildungsniveaus und die Schwächung der traditionellen Wertvorstellungen hinsichtlich der Geschlechterrollen haben den beispiellosen Zuwachs bei der Erwerbstätigkeit von Frauen begünstigt. Doch es scheint, dass starke Geschlechterungleichheiten noch tief in der Dynamik des Arbeitsmarktes verwurzelt sind. Solche Ungleichheiten offenbaren sich vor allem, wenn man die Auswirkungen des familiären Status der Frauen auf die Arbeitschancen betrachtet, und zwar sowohl hinsichtlich der Erwerbsquoten als auch der Bedingungen für die Ausübung der Erwerbstätigkeit.

Die Ehefrauen und Mütter befinden sich eindeutig im Nachteil, verglichen mit den Familienoberhäuptern und Vätern. Unabhängig von der Familienstruktur sinkt die Erwerbsquote der Männer nie unter 86,5%. Bei den Frauen kann sie je nach der Familienstruktur zwischen 87,9% und 62,7% variieren. Gehören männliche Familienoberhäupter Familien mit Kindern an, so wirkt sich dies nicht gravierend auf ihre Erwerbsquote aus. Bei den Frauen ist die Situation völlig anders: Diejenigen, deren Erwerbsquote am höchsten liegt, wohnen allein und ohne Familie.

Die traditionellen Systeme, die sich auf die Mithilfe von Verwandten stützen, spielen nach wie vor eine wichtige Rolle, insbesondere bei Frauen ohne Ehepartner und mit Kindern. Allerdings scheint die Verfügbarkeit einer solchen Hilfe bei den Hausarbeiten und der Kinderbetreuung, vor allem durch die Großmütter (ob mit in der Familie wohnend oder nicht), in Veränderung begriffen zu sein (Barros 2003). Die neuen Generationen von brasilianischen Frauen, die nun älter werden, unterscheiden sich stark von ihren Müttern und Großmüttern. Es sind Frauen mit höherer Bildung, die bereits eine stärkere Verbindung zur Arbeitswelt gehabt haben. Alles lässt vermu-

ten, dass sie sich auch in den weiter fortgeschrittenen Lebensphasen im öffentlichen Leben engagieren werden.

Die Bewegung der Frauen in Richtung Arbeitsmarkt wird nicht im selben Rhythmus und Verhältnis von einer gerechteren Verteilung der familiären Pflichten zwischen Frauen und Männern begleitet. Auch lässt sich keine befriedigende Erweiterung der öffentlichen Infrastruktur feststellen, welche die Kosten der Kinderbetreuung durch einen Zugang zu Kinderkrippen, Vorschulen und zu ganztägigem Schulbetrieb zu sozialisieren erlauben würden (Sorj 2001).

So lässt sich summarisch sagen, dass der produktive Beitrag für die Gesellschaft, den die Frauen in der letzten Zeit in zunehmendem Maße leisten, von privaten Lebensumständen getragen wird, in denen fast ausschließlich sie die Aufgabe und die Last übernehmen, Lohnarbeit und familiäre Pflichten miteinander zu vereinbaren.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Rainer Domschke

### Literaturverzeichnis

- Alves, José Eustáquio Diniz (2004): *Questões demográficas: fecundidade e gênero. Testos para Discussão*, 9. Escola Nacional de Ciências Estatísticas. (<[http://www.ence.ibge.gov.br/publicacoes/textos\\_para\\_discussao/textos/texto\\_9.pdf](http://www.ence.ibge.gov.br/publicacoes/textos_para_discussao/textos/texto_9.pdf)>); S. 1-40.
- Araújo, Clara/Picanço, Felícia/Scalon, Celi (2008): "Percepções e práticas de gênero em perspectiva comparada". In: Costa, Albertina de Oliveira/Sorj, Bila/Bruschini, Cristina/Hirata, Helena: *Mercado de Trabalho e Gênero. Comparações Internacionais*. Rio de Janeiro: FGV Editora, S. 227-244.
- Barros, Myriam, Maraes Lins de (2003): *Reciprocidade e fluxos culturais entre gerações*. Congresso Internacional Co-Educação de Gerações. São Paulo: SESC. (<<http://www.sescsp.org.br/sesc/images/upload/conferencias/87.rtf>>); S. 1-8.
- Bruschini, Cristina/Ricoldi, Arlene M./Mercato, Cristiano M. (2008): "Trabalho e Gênero no Brasil até 2005: uma comparação regional". In: Costa, Albertina de Olivera/Sorj, Bila/Bruschini, Cristina/Hirata, Helena: *Mercado de Trabalho e Gênero. Comparações Internacionais*. Rio de Janeiro: FGV Editora, S. 15-34.
- Camarano, Ana Amélia/Medeiros, Marcelo (1999): "Introdução". In: Camarano, Ana Amélia (Hrsg.): *Muito além dos 60. Os novos idosos brasileiros*. Rio de Janeiro: IPEA, S. 1-15.
- Sorj, Bila (2001): "Child Care as Public Policy in Brazil". In: Daly, Mary (Hrsg.): *Care Work. The Quest for Security*. Genève: International Labour Office, S. 105-124.
- Soares, Cristine/Sabóia, Ana Lucia (2007): *Tempo, trabalho e afazeres domésticos: um estudo com base nos dados da Pesquisa Nacional por Amostra de Domicílio de 2001 e 2005. Textos para Discussão*. Diretoria de Pesquisa. Rio de Janeiro: IBGE.